

Kingdom of Shadow – Der Schattenerbe  
Becca S. Hale





BECCA S. HALE

KINGDOM OF SHADOW  
DER SCHATTENERBE



PureBelle Verlag by Versum Verlagsgruppe GmbH

Kingdom of Shadow – Der Schattenerbe  
1. Auflage

*Band 2 einer Reihe*

Copyright © 2025 by Versum Verlagsgruppe GmbH  
Unser Verlagshaus befindet sich im Norden von München:

Am Lenzenfleck 17A  
85737 Ismaning  
[liebesbrief@purebelle.de](mailto:liebesbrief@purebelle.de)

Text © 2024: Becca S. Hale

Alle Rechte vorbehalten. Unbefugte Nutzung, etwa wie die Vervielfältigung, Verbreitung, Übertragung oder Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Versum Verlagsgruppe GmbH.

Coverdesign: Jane S. Wonda, Ria Raven & susanna.design

Umschlaggestaltung: susanna.design

Innengestaltung: Rebecca Hägele unter der Verwendung von Midjourney

Lektorat: Samantha Halama & Lilly Zwetsch

Korrektorat: Rieke Conzen

Satz: Rebecca Hägele

Kartengestaltung: susanna.design

Bildmaterial: Shutterstock, Midjourney

Druck und Verarbeitung:

Druckerei FINIDR s.r.o.

Printed in Tschechische Republik

ISBN 978-3-9894260-3-0

Weitere Informationen unter:

[www.purebelle.de](http://www.purebelle.de)

TikTok: [purebelle.verlag](https://www.tiktok.com/@purebelle.verlag)

Instagram: [purebelle.verlag](https://www.instagram.com/purebelle.verlag)

*Für Mama und Papa,  
weil ihr immer an mich geglaubt und mir durch eure  
bedingungslose Liebe und Unterstützung den Mut gegeben habt,  
Träume zu verfolgen.*



Liebe Leserin, lieber Leser,

bevor du mit dieser Geschichte beginnst, möchten wir dir eine herzliche Erinnerung mitgeben: Diese Geschichte taucht tief in die Gefühlswelt ein und berührt auch Themen, die schmerhaft und intensiv sein können. Auf der letzten Seite findest du eine ausführliche Triggerwarnung – beachte bitte, dass diese Spoiler für das gesamte Buch enthält.

Falls dir bestimmte Themen zu viel werden, ist es völlig in Ordnung, eine Pause einzulegen und gut auf dich selbst zu achten.

Wir wünschen dir ein schönes Leseerlebnis.

Von Herzen  
Dein PureBelle Verlag



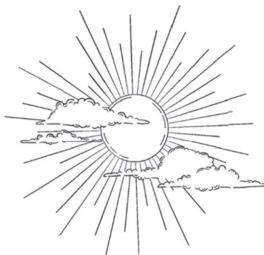
## PLAYLIST



- Middle Of The Night (Violin) – Joel Sunny, Dramatic Violin  
Darkside – Oshins, Hael  
Me and the Devil – Soap&Skin  
Softcore – The Neighbourhood  
Lilith – Saint Avangeline  
You Put a Spell on Me – Austin Giorgio  
The Night We Met – Michael Gerow  
Meet you at the Graveyard – Cleffy  
Behind Every Decision – Yehezkel Raz  
Moon – Austin Giorgio  
Pretty Boy – Isabel LaRosa  
Who Do You Want – Ex Habit  
Desire – Armut, Ayparia  
War Of Hearts (Violin) – Dramatic Violin  
HELP – Isabel LaRosa



## PROLOG



### ZWEI HERZSCHLÄGE.

*Zwei flüchtige, zitternde Herzschläge, die sich in der Stille der Nacht verlieren. Die Finsternis hat mich gefunden. Das Böse hat sich offenbart.*

*Es gibt kein Licht mehr, keinen Halt, keine Rettung. Alles, was einst lebendig schien, ist nun erloschen.*

*Die Dunkelheit ist nicht länger eine flüchtige Erscheinung, die mich nur in meinen Albträumen heimgesucht hat. Nein. Jetzt ist sie real. Und sie ist überall.*

*Sie durchdringt mich, sickert durch meine Haut, bis auf die Knochen, kriecht tief in meine Seele und reißt mich mit sich. In einen Abgrund, der kein Versprechen hält – weder vom Leben noch vom gnädigen Tod. Nur Leere. Ein dunkles Nichts, das mich mit kalten Klauen umfasst, mich umhüllt, bis ich nichts anderes mehr erkenne als diese undurchdringliche Schwärze.*

*Die Finsternis hat mich gefunden.*

*Er hat mich gefunden.*

*Es gibt kein Entkommen mehr.*



## KAPITEL 1

### BLAZE



*Sechs Monate zuvor*

ICH ATME EIN, TIEF DURCH DIE NASE, BIS MEINE LUNGE vollständig gefüllt ist. Dann atme ich kräftig und schnell durch den Mund aus, bis die gesamte Luft entweicht. Die verdammte stickige Luft, die mich, seit ich den ersten Schritt in dieses Reich gesetzt habe, zu ersticken droht. Ich rolle meine angespannten Schultern, blende meine Umgebung aus und richte den ganzen Fokus auf meine Technik.

Im Kopf gehe ich alle Schritte systematisch durch, die mich schon mein halbes Leben begleiten, weshalb ich sie selbst im Tiefschlaf beherrsche.

Jederzeit bereit für einen Krieg.

Immer gewappnet, um zu kämpfen.

Einatmen. Stand überprüfen. Beine im schulterbreiten Abstand zueinander. Linker Fuß weiter vorn. Rechte Ferse angehoben. Leicht in die Knie gehen. Fäuste vor das Gesicht. Schlaghand an die Kinnspitze. Ausatmen und ...

Ich lasse meine Hand in einer gezielten Bewegung gegen

den mit Sand gefüllten Sack schnellen und stelle mir dabei mehrere Gesichter vor, auf die ich einprügele.

Ein sauberer Schlag, dem ich direkt zwei weitere folgen lasse, bevor ich wieder die Grundstellung einnehme und den ganzen Ablauf von vorn beginne. So schnell, dass die einzelnen Schritte für den Außenstehenden vermutlich gar nicht zu sehen sind. Aber sie sind da. Jedes Mal.

Es ist ein Ritual, das mir, sobald ich laufen konnte, von Cylas beigebracht wurde. Und ich halte immer noch daran fest. Es ist eins der wenigen Dinge, die von ihm geblieben sind – das und Briefe.

Verdammte Briefe, die mir keinen Aufschluss darüber geben, wer ihn hintergangen und ermordet haben könnte. Statt dessen schrieb er von ihr. Einer Lichtrekrutin, die ihn offenbar völlig um den Verstand gebracht hat. Dann, eines Tages, hörten die Briefe plötzlich auf und er war tot.

Die solanische Krone behauptet in ihren Aufzeichnungen, er sei vom Feind ermordet worden. Lächerlich.

Es waren die Lichtkrieger, die ihn in den Tod getrieben haben – und dieses gottverdammte Mädchen, das ihn abgelenkt hat. Und ich? Ich habe ihm nichtsahnend den Thron warmgehalten.

*Fuck.*

Bei dem Gedanken an meinen Bruder durchzieht ein Stich meine Brust, doch ich schiebe den Schmerz so schnell fort, dass nichts außer Zorn zurückbleibt. Zorn auf dieses Mädchen und vor allem auf diejenigen, die ihm das angetan haben.

Ich werde sie finden – seine Mörder.

Und ich werde ihn rächen.

Mein Herzschlag beschleunigt sich und mein Körper spannt sich wutgeladen an. Ich nutze die neu gewonnene Ener-

gie. Meine Muskeln scheinen dankenswerterweise selbst nach Stunden harten Trainings noch immer nicht genug zu haben, denn meine Schläge folgen hart und erbarmungslos.

*Einatmen. Ausatmen. Schlag. Schlag. Schlag.*

*Einatmen. Ausatmen. Schlag. Schlag. Schlag.*

*Und das immer wieder und wieder.*

»General.«

Adrenalin schießt durch meine Zellen. Die Hiebe werden härter, schneller, gnadenloser, bis ich mich in einem Rausch befinde, der wie ein Fass ohne Boden scheint.

*Einatmen. Ausatmen. Schlag. Schlag. Schlag.*

*Einatmen. Ausatmen. Schlag. Schlag. Schlag.*

»General Draven.«

Eine tiefe Stimme dringt zu mir durch, doch meine Wut verebbt nicht vollständig. Sie bleibt hartnäckig bestehen, ist ein Dauerbegleiter, seit jenem Tag, an dem mich die Nachricht erreichte, dass mein Bruder tot ist. Ermordet vom Schattenerben.

Ein verfluchter Scherz, dessen wahre Bedeutung nur ich kenne. Denn wie hätte Cylas vom Schattenerben getötet werden können, wenn er es bis zu seinem letzten Atemzug selbst gewesen ist?

*Einatmen. Ausatmen. Schlag. Schlag. Schlag.*

*Einatmen. Ausatmen. Schlag. Schlag. Schlag.*

Ein Räuspern.

*Einatmen. Ausatmen. Schlag –*

»Eure königliche Hoh–«

Ich stoppe die Trainingseinheit ruckartig und fahre herum. Mit einem scharfen Blick bringe ich diesen Idioten zum Schweigen, bevor er auch nur den Hauch einer Chance bekommt, seinen Satz zu Ende zu bringen.

Cadmus steht unter dem geschwungenen Steinbogen, der zur Halle führt, und grinst mich triumphierend an. Seine langen roten Haare trägt er im Nacken zusammengebunden. Die Rüstung auf seinem breiten Körper schimmert, ebenso wie seine hohe Stirn, die von Schweißperlen bedeckt ist.

Mit einem schnellen Rundumblick stelle ich sicher, dass die Trainingshalle keine Augen und Ohren bekommen hat. Doch sonst scheint alles wie gewohnt. Große Bogenfenster auf der einen Seite lassen die Hitze herein, während eine Wand voll Waffen und Trainingsgeräten die andere säumt. Im Zentrum liegt die große Matte, auf der ich die letzten Stunden damit verbracht habe, auf den Sandsack einzuschlagen.

»Ich habe dir schon tausendmal gesagt, dass du auf die royale Etikette verdammt noch mal verzichten sollst, solange wir hier sind«, presse ich hervor.

Er lässt eine buschige Braue nach oben wandern. »Da Ihr auf Eure anderen Namen nicht hören wollt, muss ich erfinden-  
risch werden.«

»Das wird dich früher oder später deinen Kopf kosten.«

Sein Lächeln erstirbt. »Euren auch, wenn Ihr Euch heute nicht blicken lasst.«

Bei dem Gedanken verspannen sich meine Muskeln von Neuem. »Das soll erst mal einer versuchen.«

Cadmus legt den Kopf schief. »Warum seid Ihr so ange-  
spannt? Also bis auf die Tatsache, dass wir immer noch in  
diesem Goldkäfig hier festsitzen und bei unseren Nachfor-  
schungen nicht weitergekommen sind.« Sein langer Bart spie-  
gelt sich in seiner Montur, der goldenen Uniform der  
Lichtkrieger. Selbst nach zwei Jahren ist es immer noch unge-  
wohnt, ihn nicht mehr in Schwarz zu sehen.

»Warum bist du hier?«, weiche ich seiner Frage mit einer

anderen aus. »Solltest du nicht im Innenhof sein? Haelor wird sicherlich auch jeden Moment dort aufkreuzen.«

Er verzicht missbilligend das Gesicht und ich ahne Böses.  
»Der Oberbefehlshaber will Euch sprechen.«

Meine Stimmung wird mit einem Mal noch angespannter, aber ich versuche, ruhig zu bleiben.

»Was will er?« Ich reiße mir die Verbände von den Händen, die als Schutz vor Verletzungen an den Knöcheln dienen. Mit einem Ruck schleudere ich sie zum Rand der Matte. Dabei brauche ich den zusätzlichen Schutz nicht. Der Schmerz erinnert mich daran, dass ich noch etwas fühle und nicht bereits vollkommen von Feindseligkeit und Rachegedanken eingenommen bin.

»Hat er nicht gesagt.«

Ein Muskel in meinem Kiefer zuckt, bevor ich Cadmus knapp zunicke. Er verschwindet gehorsam.

Auch wenn Jeor, Kallix und er mir die meiste Zeit die verfluchten Nerven rauben, bin ich doch dankbar, dass ein kleiner Teil meiner Männer mit mir an den Sonnenpalast gekommen ist. Loyal und verlässlich in jeder noch so verteufelten Situation. Auch wenn es bedeutet, die Heimat und Familie hinter sich zu lassen und zwei Jahre lang unter einem Deckmantel für den Feind zu dienen.

*Was für ein beschissenes Schicksal.*

Ich gebe dem Sandsack einen letzten Satz Faustschläge, in den ich meine ganze Kraft setze, und werfe mir schließlich ein schwarzes Leinenhemd über, um mich auf den Weg zum Operationsraum der Armee zu machen. Was immer Forstrom von mir will, ich hoffe, er macht es kurz. Der Tag ist schon beschissen genug. So wie jeder Tag, den ich zwischen diesem vergoldeten Prunk verbringe und bei meiner Suche nicht

weiterkomme. Doch diese polierten Wichser wissen, wie man Spuren gut verwischt ...

Ich passiere den großen Korridor, der mich am zentralen Treppenhaus des Armeeflügels vorbeiführt, begegne dabei Soldaten, die, kaum dass sie meinen Gesichtsausdruck wahrnehmen, wortlos aus dem Weg springen und die Köpfe senken.

Verdammte Weicheier.

Die Wenigsten hier trauen sich, mir für länger als zwei Sekunden in die Augen zu schauen. Gut so. Ich bin nicht hier, um mir irgendwelche Freunde zu machen, sondern aus einem völlig anderen Grund.

»Ah, General Draven.« Professor Aldercroft kommt mir hinter einer Steinsäule entgegen.

Von all den Menschen hier am Hof habe ich für den alten Mann den meisten Respekt übrig. Vermutlich, weil er verdammt viel auf dem Kasten hat. In meinen ersten Tagen als General hat Aldercroft bereits sein Können unter Beweis gestellt. Eines Abends, als die Dämmerung hereingebrochen war, beobachtete ich ihn dabei, wie er mit einer schlüchten, fast beiläufigen Handbewegung die Grenzfeuer des kompletten Sonnenpalasts mit einem Aufflackern seiner Gabe entfachte.

Ich gebe es nur ungern zu, aber ich habe selten einen mächtigeren Lichtbeschwörer gesehen. Abgesehen von Cylas.

Zur Begrüßung nicke ich ihm knapp zu.

»Ich hoffe, Sie lassen mir für meinen Unterricht dieses Mal ein paar Rekruten mehr übrig.« Er verschränkt die Finger ineinander und hält sie lässig vor seinem Bauch. Heute trägt er einen gelben Samtumhang, der mit goldenen Stickereien verziert ist. »Beim letzten Mal waren es bereits nach den ersten zwei Tagen nur noch gebrochene Seelen und Körper.«

»Das Training ist hart, Professor, so wie der Krieg. Wenn

die Rekruten in den ersten Stunden nicht durchhalten können, ist die Armee der falsche Ort für sie und ich vergeude meine Zeit nicht mit unfähigen Feiglingen.«

Der Professor schnaubt amüsiert. »Nun denn. Wollen wir hoffen, dass dieses Mal vielversprechendere Kandidaten dabei sind, die es mit Ihrem Training aufnehmen können.«

Ich lege den Kopf leicht schräg und schenke ihm einen Blick, der normalerweise jeden in die Flucht schlagen würde. Aber nicht ihn. Ob er mutig oder lebensmüde ist, kann ich noch nicht sagen. »Wollen wir es hoffen.«

Die Mundwinkel des Professors heben sich leicht, doch das kleine Lächeln kommt nicht in seinen Augen an. Eine tiefe Falte gräbt sich in seine Stirn, als er mein Gesicht genau mustert – als wolle er hinter die steinharte Maske sehen, die meine wahren Beweggründe vor aller Welt verborgen hält. Doch mittlerweile sollte auch er kapiert haben, dass man mir besser aus dem Weg geht.

»Wir sehen uns bei der Einberufungsrede«, schließt er nach einem Moment und geht seelenruhig davon, bevor auch schon Forstrom mit zwei Unteroffizieren, Kinley und Lancaster, und drei weiteren Soldaten im Schlepptau auf mich zusteuert. Alle drei in makellosen Uniformen, als hätten sie noch nie das Schlachtfeld gesehen. Wäre Forstrom nur halb so energisch, wie er durch seine kühnen Reden und sein stolzes Auftreten vor aller Mannschaft vorgibt zu sein, hätte er die Leibwächter nicht nötig.

»General Draven.«

»Oberbefehlshaber.« Ich folge ihm ein paar Schritte weiter zum Operationsraum.

Mein Blick fällt auf den goldenen Marmortisch in der Mitte, der von rund einem Dutzend reich verzierter Stühle

umgeben ist. Die Kerzenleuchter an den Wänden werfen tanzende Schatten auf die große, handgezeichnete Karte, auf der rechts vom Grenzgebiet nichts als Schwärze zu sehen ist. Dort, wo sich meine Heimat befindet.

Die goldenen Vorhänge sind zugezogen. Das macht den Raum zum womöglich einzigen in diesem gottverdammten Palast, in dem Sonnenlicht unerwünscht ist. Für alle anderen ist das ein Grund zur Bedrückung, bei mir hingegen weckt es ein Gefühl von Vertrautheit.

Forstrom lässt seine Lakaien vor der Tür stehen und bedeutet mir, ihm zum Tisch zu folgen. Anklagend bohrt er einen wulstigen Finger auf das braune Pergament vor ihm. Ich muss mich nicht nach vorn recken, um zu wissen, worauf er deutet. Das Grenzgebiet.

»Es gab wieder einen Angriff aus dem Schattenreich. Nicht so groß wie befürchtet, aber dennoch hat er uns vier Männer gekostet.«

»Wen hat es erwischt?«, erkundige ich mich, obwohl es mich herzlich wenig kümmert, wie viele von diesen uneinsichtigen Goldgeiern ihr Leben lassen.

»General Wardwell und drei seiner Männer.« Forstrom fährt sich über den kahlen Kopf, als hätte er vergessen, dass es dort längst keine Haare mehr zum Raufen gibt. Dann lässt er seine Arme fallen und beugt sich über den Tisch zu mir. »Sie werden seine Position in der Lichtfestung einnehmen.«

Meine Hände, hinter dem Rücken verschränkt, ballen sich kurz zu Fäusten – nicht aus Wut, sondern aus Anspannung. Ich habe auf diesen Moment gewartet, habe monatelang auf eine Gelegenheit gewartet, mich in die Nebelwälder versetzen zu lassen. Aber ich lasse mir nichts anmerken und gebe den disziplinierten General, den der königliche Hof von mir erwartet.

»Warum ich?« Meine Stimme klingt nicht halb so ruhig, wie ich geplant habe, doch Forstrom scheint es nicht aufzufallen.

»Sie sind einer der besten Krieger, die mir in all den Jahren begegnet sind. Sie kämpfen unerschrocken und erbarmungslos und sind nicht umsonst zum jüngsten General ernannt worden, den die königliche Armee von Solas je gesehen hat. Ihr Talent ist im Training der Rekruten vergeudet.«

Seine beschissensten Schmeicheleien lassen mich kalt. Denn er will mich insgeheim loswerden, hat Sorge, dass ich ihm seine Stellung als Oberbefehlshaber streitig machen könnte.

Kaum hatte ich mich vor zwei Jahren erfolgreich in die Armee eingeschleust und mein Können in der Schwert- und Kampfkunst unter Beweis gestellt, bot mir die Königin eine Beförderung zum General an. Ein immenser Aufstieg in der Garde, der für andere jahrelange, harte Arbeit voraussetzen würde, nur um ihn dann doch nicht zu erreichen. Natürlich sieht Forstrom mich als Bedrohung. Aber mir sind Ränge egal. Die Position, die Macht, die mir die Krone von Solas bieten kann – das hat mich nie interessiert.

Mein Ziel lag immer woanders. Dennoch blieb es unerreicht. Die Versetzung in die Nebelwälder könnte mir weiterhelfen – mir neue Informationen verschaffen. Schließlich wäre ich dann genau an jenem Ort, wo Cylas seine letzten Stunden verbracht hat. Und solange ich nicht weiß, was sich vor zwei Jahren genau abgespielt hat und wer für den Tod meines Bruders verantwortlich ist, werde ich nicht ruhen.

Ich nicke knapp.

Forstrom mustert mich einen Moment, als hätte er mit mehr Widerstand gerechnet. Und auch wenn es mir widerstrebt, schenke ich ihm nur den Ausdruck eines Kriegers, der Befehle entgegennimmt. Forstrom lässt seine Hand in Richtung des

Vorhangs hinter sich schweifen, der den Blick auf das Atrium verschleiert. »Sie werden dieses Diensthalbjahr noch die Rekruten ausbilden, danach werden Sie sich aus Ihren fähigsten Männern und den neuen Lichtkriegern eine Kompanie zusammenstellen und mit dieser gemeinsam im Grenzgebiet die Stellung halten.«

Er richtet sich zu seiner vollen Statur auf, was nicht sonderlich groß ist, da er mir nur knapp bis zum Schlüsselbein reicht. Unter seinen dunklen Brauen schenkt er mir einen Blick, der wohl gezielterisch wirken soll.

»Aber das ist nicht alles«, stelle ich fest. Ich konnte, schon bevor ich den Raum überhaupt betreten habe, riechen, dass etwas faul ist.

»Nein, das ist es nicht.« Er presst die schmalen Lippen zusammen. »Ich habe einen Auftrag für Sie. Von Ihrer Majestät höchstpersönlich.«

Mein Kiefer verspannt sich. »Und wie lautet dieser?«

»Töten Sie ihn. Den Schattenerben. Den Grund, wieso so viele von uns vor zwei Jahren ihr Leben lassen mussten. Töten Sie ihn.«

Nur mit größter Mühe kann ich mich davon abhalten, zu schnauben.

*Den Schattenerben töten.*

Wenn er wüsste, dass dieser bereits tot ist und an seiner Stelle ein weitaus Gefährlicherer nachgerückt ist, der, sobald der richtige Moment gekommen ist, Vergeltung üben wird.

»Rächen Sie Ihren Bruder.«

Mein linker Mundwinkel zuckt in einem teuflischen Lächeln nach oben, das Forstrom als stille Zustimmung versteht und erwidert.

»Glauben Sie mir, Oberbefehlshaber, genau das habe ich längst vor.«

---

»Was glaubt Ihr, wie viele von denen werden die dritte Prüfung bestehen?« Eine Schweißperle bahnt sich ihren Weg über Cadmus' Stirn und verschwindet in der tiefen Furche zwischen seinen buschigen Brauen, als er die Neuankömmlinge kritisch begutachtet.

Die penetrante Hitze findet ihren Weg selbst in den Arkadengang. Als ließe die Gottheit, die dieses gesamte Königreich so sehr verehrt, ihre stechenden Strahlen heute absichtlich stärker scheinen ... um mich zu verspotten.

Zum wiederholten Male widerstehe ich dem Drang, meine Schatten heraufzubeschwören, um für eine temporäre Abkühlung zu sorgen.

»Die bessere Frage ist, wie viele bis dahin überhaupt überleben werden.« Der Groll in meiner Stimme ist nicht zu überhören.

Ein kehliges Lachen ertönt neben mir. Jeor. »Da ist aber jemand schlecht drauf.« Er stellt sich wie Cadmus mit gestreckter Brust und der rechten Hand am Schwertheft neben mich in Position, um den Schein zu wahren. Ganz normale Soldaten im Dienst.

Er wirft mir einen amüsierten Seitenblick zu. »Was ist? Heute noch keinen Rekruten zum Weinen gebracht?«

Cadmus prustet in seinen roten Bart. Aber nicht lange.

»Habt ihr Schwachköpfe nichts Besseres zu tun, als mir die verfluchten Nerven zu rauben?«, brumme ich und beobachte weiterhin das Getümmel im Atrium.

»Doch«, gibt Cadmus leise zurück. »Und zwar Haelor die Nerven zu rauben.«

»Wo zur Hölle steckt er überhaupt?«

»Irgendwo dahinten.« Jeor deutet auf eine Gruppe angehender Lichtkrieger, die sich zwischen zwei Steinsäulen am Rand des Atriums versammelt haben. »Er war keine fünf Sekunden hier, da sind ihm schon die ersten Rekruten hinterhergedackelt, als sei er von der Sonne höchstpersönlich gesandt worden.«

»Zwei Jahre haben wir uns nicht gesehen«, grummelt Cadmus enttäuscht vor sich hin, »und er sagt mir nicht mal Hallo, dieser Pisser.«

*Ja, das sieht meinem Vetter ähnlich.*

Ich lasse meinen Blick zurück zum Innenhof schweifen, der sich von Minute zu Minute mehr füllt. Hunderte sind heute an den Hof gekommen, um sich für den Dienst zu verpflichten.

Eines muss man den Menschen aus Solas lassen, sie kämpfen für das, woran sie glauben. Aber bedauerlicherweise macht der Ehrgeiz aus ihnen noch keine Krieger.

Es wird eine Tortur, diese Weicheier zu echten Soldaten zu machen. Die wenigsten von ihnen bringen die körperlichen Voraussetzungen mit, was nicht ihr Verschulden ist, sondern an der gottverdammten Hungersnot liegt, die das Reich überzieht. Nur manche aus dem Norden von Solas sind kräftig gebaut. Aber auch das ist noch lange keine Garantie dafür, dass sie mein Training durchstehen. Erst recht nicht dafür, dass sie sich für die Armee qualifizieren. Denn die meisten werden den Hof verlassen, weil sie dem Druck nicht standhalten können. Früher oder später.

In vielen Gesichtern nehme ich jetzt schon Anspannung, Sorge und Angst wahr – Emotionen, die hier keinen Platz

haben. Manche von ihnen könnten das Zeug dazu haben, andere werden es keine verfluchte Stunde aushalten. Zu schwach. Zu unerfahren. Zu verweichlicht. Zu –

»Verdamm«, ertönt es neben mir. Cadmus' für gewöhnlich müde Augen sind geweitet und fixieren einen Punkt in der Ferne.

Um uns herum wird es zunehmend leiser. Gerede wird zu Flüstern und dann zu kompletter Stille. Das ganze Atrium scheint den Atem anzuhalten, und alles an meinem Körper spannt sich an, auf das Schlimmste gefasst.

Ich folge den gaffenden Blicken und ... sehe *sie*.

Ein Mädchen. Nein, eine junge Frau. Mit hellem Haar, blasser Haut und ... zierlicher Statur.

Ich blicke an ihrem ausgezehrten Körper hinab, der nur kläglich von einem großen Hemd kaschiert wird. Wut keimt in mir auf. Wut, weil sie das veranschaulicht, was dieser Hof aus seiner Bevölkerung macht – die Menschen ausbeuten, sie gefügig machen, sie aushungern und das bis auf den letzten Knochen.

Und dieses Mädchen ist der lebende Beweis dafür. Sie ist so zerbrechlich, dass es mich wundert, wie sie es überhaupt schafft, sich auf den Beinen zu halten.

*Dieser Ort wird ihr Tod sein.*

Ich höre Cadmus neben mir ein belustigtes Geräusch aussstoßen und es kostet mich alle Kraft, ihm nicht hier und jetzt meine Faust in den Rachen zu stopfen.

Stattdessen schüttle ich die Wut beiseite und wende mich an Jeor. »Finde heraus, wer sie ist.«

»Wird erledigt.« Im Augenwinkel sehe ich, wie er in der Meute verschwindet, während ich weiterhin ihren zierlichen Körper fixiere.

Sie blickt schüchtern umher und für einen Moment denke ich, dass sie sich umdrehen und wieder gehen wird. Aber sie bleibt standhaft. Trotz der Zweifel, die ihr ins Gesicht geschrieben stehen, begegnet sie jedem einzelnen Blick mit Bestimmtheit.

Nach ein paar Momenten taucht Jeor vor ihr auf. Mit zitterigen Fingern reicht sie ihm das Blatt Pergament, das man an der Pforte ausgehändigt bekommt. Sie verkrampft, während er es argwöhnisch beäugt. Als er kurz nickt und wieder in der Menge verschwindet, erfüllt der Klang von leisem Gemurmel den Innenhof. Die Soldaten und Rekruten scheinen sich an ihr sattgesehen zu haben, aber ich ... noch lange nicht.

Ich verfolge jeden ihrer Schritte, als sie sich ihren Weg durch die Menge bahnt und in den Schatten einer großen Stein säule stellt. Weit weg, aber nicht weit genug, um sich vor mir zu verstecken.

Ihre Brust senkt sich, als sie erleichtert ausatmet, und aus einem unerfindlichen Grund kann ich meine Augen nicht von ihr abwenden. Nicht für eine beschissene Sekunde. Dieses Mädchen zieht mich in ihren Bann und, bei Gott, ich genieße es, mich darin zu verlieren. Mich in ihrem Anblick zu verlieren.

Dieses Haar, das so silbern leuchtet wie der Mond bei Nacht.

Dieser rosige Mund, dessen Lippen mehr Geheimnisse verbergen zu scheinen als die Dunkelheit selbst.

Und diese funkeln den Augen, die ... mich finden.

Ihre großen Locken wirbeln umher, als sie sich flink umdreht, um die Ursache für meine Aufmerksamkeit zu suchen. Als sie bemerkt, dass dort niemand ist, dreht sie sich zögerlich wieder um. Doch anstatt meinem Blick auszuweichen,

so wie es jeder tun würde, hebt sie zaghafit ihr Gesicht und schaut mich direkt an.

*Fuck.*

Zuerst erkenne ich Verwunderung, dann Neugier und schließlich Faszination in ihrem Ausdruck. Aber für keine Sekunde Furcht. Bei jedem anderen an diesem Hof rufe ich diese Reaktion hervor. Allerdings nicht bei ihr.

Selbst aus der Ferne sehe ich ihre Augen über mein Gesicht huschen und an meinem Körper hinabgleiten. Sie haften überall an mir. Vorsichtig, aber interessiert. Ihr Blick bohrt sich in jede Zelle. Er durchdringt mich, füllt die Leere in mir, die sich in den letzten Jahren immer tiefer und tiefer in meine Seele gefressen hat.

»Ihr werdet es nicht glauben.« Jeor ist neben mir aufgetaucht. Ich hätte ihn beinahe nicht bemerkt, so sehr bin ich auf die junge Rekrutin fokussiert. »Ihr Name lautet Sterling«, flüstert er mir ins Ohr. »Adalyn Sterling.«

Jeder Muskel in meinem Körper krampft sich zusammen, in jeder Ader brodelt mein Blut wie heiße Lava und jeder Gedanke, den ich zuvor noch hatte, weicht blankem Zorn bei dem Namen, der mir nur allzu bekannt vorkommt.

»Bist du dir sicher?«, presse ich zwischen den Zähnen hervor. Ich lasse das Mädchen nun aus einem völlig anderen Grund nicht mehr aus den Augen.

»Sie kommt aus Solsterra.« Er räuspert sich. »Ihr wisst, was das bedeutet.«

*Und wie ich das tue.*

Sterling.

Solsterra.

»Das kann kein Zufall sein«, fügt Jeor ernst hinzu.

Und er hat recht.

Das kann es nicht.

Nichts im Leben war je ein beschissener Zufall. Denn Lysara Sterling, die Geliebte meines Bruders, muss *ihre* Schwester gewesen sein. Alles deutet darauf hin.

Und plötzlich sehe ich nicht mehr die Rekrutin vor mir, sondern den Grund, wieso Cylas so früh den Tod fand.

Meine Atmung geht schneller, während ich mit dem Zorn ringe.

»Was habt Ihr jetzt mit ihr vor?«, fragt Cadmus.

Sie wendet sich einem schlaksigen Lockenkopf zu, der sich zu ihr gesellt hat.

»Nichts«, gebe ich von mir und ich bin erstaunt, wie ruhig ich dabei klinge, obwohl alles in mir wütet.

Ich muss mich nicht umdrehen, um zu wissen, dass Cadmus und Jeor die Skepsis in die Gesichter geschrieben steht.

»Sie wird sich von ganz allein in den Untergang reiten.« Mit Argusaugen beobachte ich jede ihrer Bewegungen.

»Und wenn nicht?«

Mein Mundwinkel zuckt nach oben. »Dann werde ich höchstpersönlich dafür sorgen.«